© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

DIE VOGELWARTE

BERICHTE AUS DEM ARBEITSGEBIET DER VOGELWARTEN

Fortsetzung von: Der Vogelzug, Berichte über Vogelzugforschung und Vogelberingung

BAND 18 HEFT 4 DEZEMBER 1956

Vom Frühjahrs-Durchzug der Wiesenstelze *(Motacilla flava)* an der Südküste des Kaspischen Meeres

Von Ernst Schüz

Die Wiesen-, Schaf- oder Viehstelze gehört an der Südküste des Kaspischen Meeres zu den auffallendsten Frühjahrs-Durchzüglern. Auffallend ist ihre Zahl, auffallend aber auch die Mannigfaltigkeit der Formen. Zu diesem Thema bedarf es einer Übersicht (I).

I. Rassen oder Arten?

Die Vielfalt der Wiesenstelze gibt der Evolutionsforschung schwierige Rätsel auf. Die Zahl der einschlägigen Arbeiten ist groß. Wir müssen es beim Hinweis auf eine kleine Auswahl neuerer Arbeiten bewenden lassen. Ernst Mayr 1956 hat die derzeitige Lage gut gekennzeichnet. Die Vielzahl der Formen, die sich im groben auf Gelbköpfe, Schwarzköpfe und Grauköpfe (einschließlich „Blauköpfe") aufgliedern lassen, weist merkwürdige Züge auf. Eine der Besonderheiten ist die Schachbrett-Anordnung der Rassen. Sehr ähnliche Typen können weit getrennte Gebiete bewohnen. Gelbköpfe gibt es in drei leicht verwechselbaren Formen in England *(flavissima)*, Westasien *(lutea)* und Ostsibirien *(taivana)*. Zwei fast nicht unterscheidbare Rassen mit blaugrauem Oberkopf leben im mittleren Europa *(flava)* und im äußersten Sibirien *(simillima)*. Sodann grenzen auf weite Strecken sehr verschiedenartige Formen eng aneinander, wie der Blaukopf und Graukopf *flava* und *thunbergi* und wie der Graukopf und Schwarzkopf *flava* und *feldegg*. Eine weitere Merkwürdigkeit ist die außerordentliche Variabilität vieler Populationen. Wohl gibt es recht einheitliche Rassen, anscheinend vor allem am Rand der Verbreitung (wie *pygmaea* in Ägypten und *tschutschensis* im Fernen Osten). Aber ihnen stehen sehr variable Rassen gegenüber. Das geht so weit, daß die Populationen von *lutea* und *taivana* stets mit ganz anders aussehenden Blauköpfen durchsetzt sind.

Diese Überschneidungen und Durchmischungen haben Anlaß zur Aufspaltung der Wiesenstelze in zwei und mehr Arten gegeben. Am weitesten gehen Grant und Praed, die 7 Arten anerkennen *(Budytes flavus, luteus, superciliaris, leucocephalus, perconfusus, thunbergi, feldegg)*. Eher zu billigen ist die Abtrennung allein der Gelbköpfe als *Motacilla lutea* von den übrigen Formen *(M. flava)*. H. Johansen hat die Sonderung derart durchgeführt, daß er die Formen in den drei Hauptgruppen *Motacilla flava (lutea), M. fl. (flava)* und *M. fl. (feldegg)* unter Vierfachbenennung zusammenfaßt. Während gelegentlich von *flava* als „Stammform" und *lutea* als Mutante gesprochen wird (Grote), hält Johansen die drei Gelbköpfe für unmittelbare Nachkommen alter, ursprünglicher Formen, aus denen sich die übrigen Gruppen-Angehörigen entwickelt hätten.

Auch Williamson hält die Gelbköpfe für nah verwandt. Er nimmt an, daß die vorherrschenden Frühjahrswinde in Afrika die westliche *flavissima* in das Zuggebiet von *lutea* (Niltal) verdriften und beide mischen können. Mayr bezweifelt die dabei zugrunde gelegte Voraussetzung, daß ähnlich gefärbte Rassen mehr einander zuneigen als andere. Bekanntlich gesellen sich auf

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

dem Zug die verschiedenen Formen unbedenklich — siehe hier III —, und Unähnlichkeit scheint nicht einmal die Paarbildung zu behindern. Es ist nicht recht glaubhaft, daß die beiden Gelbkopf-Populationen in einer mehr als minimalen Form durcheinanderkommen.

Es muß noch immer als unentschieden gelten, ob die Gelbköpfe wirklich Relikte einer einst weitverbreiteten Art darstellen, oder ob sie nur Zufallsbildungen sind, bei denen die Ähnlichkeit eine Nebenerscheinung selektionsbedingter, an verschiedenen Stellen entstandener Anpassung (etwa auf physiologischem Gebiet) bedeutet.

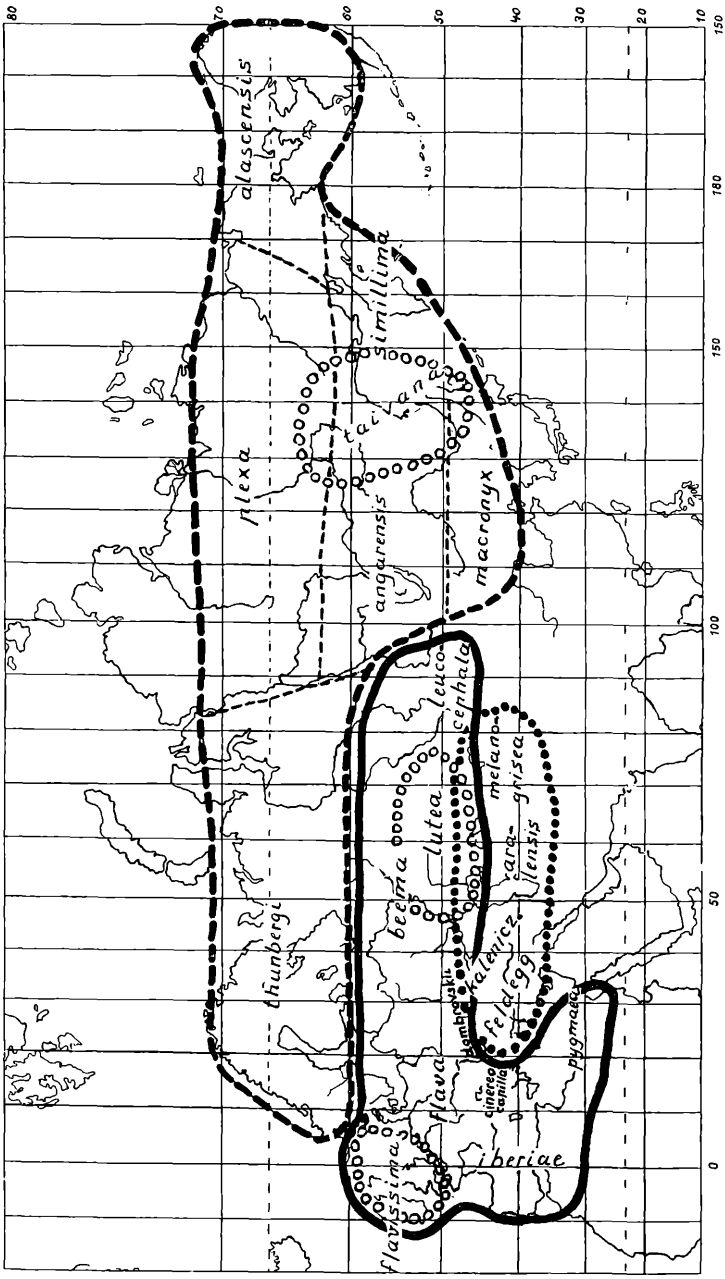
Die entscheidenden Beobachtungen müssen im Gelände, und zwar an den Brutplätzen, gemacht werden. Gibt es ökologische Unterschiede zwischen den verschiedenen Formen? Wie ist der Anteil der Mischpaare im Verhältnis zu den ungemischten Paaren? Wie vollzieht sich (zeitlich, sozial) die Ankunft der verschiedenen Formen am Brutplatz? Diese Erhebungen müssen auf breiter Grundlage durchgeführt werden; Befunde an Einzelstücken können nicht viel aussagen.

Man darf hoffen, daß entsprechende Untersuchungen im Grenzgebiet von *flava* und *flavissima* zu beiden Seiten des Ärmelkanals nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die bisweilen unterstellte Fortpflanzungs-Isolation in diesem Gebiet ist bisher in keiner Weise erwiesen. — Ganz neuerdings sind zwei Analysen erschienen, die sich aber nicht auf Gelbköpfe beziehen. M. SCHWARZ 1956 arbeitete in der Camargue, wo die Wiesenstelzen eine starke Variabilität aufweisen und als *Motacilla flava cinereocapilla* ≶ *iberiae* anzusprechen sind. Andere als Gefiedermerkmale ergaben sich nicht. SAMMALISTO 1956 untersuchte die Wiesenstelzen in Südfinnland. Die Population südlich von 65° N besteht ganz vorherrschend aus Intermediärformen zwischen *Motacilla f. flava* und *M. f. thunbergi*. Der Anteil an solchen Intermediären ist im Sumpfgebiet viel größer (statistisch gesichert) als auf bebautem Gelände, verglichen mit den „reinen" Formen. Verfasser folgert, daß die „neutrale" Kopffärbung zufällig anlagemäßig mit einem physiologischen Mechanismus gekoppelt ist, der das Aufkommen der Jungen im Mikroklima der Nordlandsümpfe begünstigt. Die Intermediärvögel ziehen im Frühjahr eine Woche früher durch als die echten *thunbergi*, die sich zudem mehr an den Bottnischen Meerbusen halten. Offenbar besteht auch ein Stimm-Unterschied; außer dem *pssli (fjsi)* bringt (anscheinend nur) *thunbergi* auch ein *rssli (rsliu)*.

Die in der Überschrift aufgeworfene Frage ist offensichtlich dahin zu beantworten, daß dieses Formengefüge nicht in das übliche, hier gewissermaßen zu einfache Schema Art—Rasse paßt. JOHANSENS Versuch, mit einer Quarternär-Gruppierung die Beziehungen abzustufen, hat viel für sich (siehe seine hier wiedergegebene Rassenkarte; er lieh dafür freundlichst das Original aus). Wir halten uns im folgenden jedoch an die ternäre Zusammenordnung im Rahmen einer einzigen Species, auch wenn der Vorbehalt des evolutionistischen „Spielens" zwischen den Kategorien darin nicht zum Ausdruck kommt.

Dabei muß man noch eine zweite Schwierigkeit beachten: Bei der Bezeichnung der Formen ist zu klären, ob man den „Farbschlag" oder die Geographische Rasse zu kennzeichnen wünscht. Der moderne Systematiker würdigt bevorzugt die letztere mit einem besonderen Namen. Wenn eine Schwanzmeise der ostpreußischen Population ausnahmsweise nicht weißköpfig ist, sondern durch ein schwarzes Brauenfeld der westdeutschen Schwanzmeise entspricht, heißt sie nicht wie diese *Aegithalos caudatus europaeus*, sondern wie alle Ostpreußen *A. caudatus caudatus*. MAYR führt nun mit Recht an: Wenn in England *beema*-artige Wiesenstelzen gefunden werden, so kann es sich im einen Fall um verdriftete „wirkliche" *beema* aus dem Osten, im andern Fall aber um „*beema*"-Mutanten der englischen *flavissima* handeln. Unter diesen im Einzelfall selten nachprüfbaren Umständen können die Bezeichnungen bei der Wiesenstelze nicht unbedingt zuverlässig über die Geographische Rasse aussagen. Das liegt nahe besonders für „*leucocephala*" unserer Tabelle (siehe unten); sie stellt wahrscheinlich keine *leucocephala* (West-Mongolei), sondern eine *beema*-Variante dar. — Da wir vielfach die Variationsbreite der Wiesenstelzen-Populationen nicht genügend kennen und beim Zusammenleben verschiedener Formen über ihr verwandtschaftliches Verhältnis nichts Sicheres wissen, ist die Anwendung der Namen auf die „Farbschläge" Gewohnheit geworden. Wir folgen ihr hier notgedrungen, und danach ist auch die unten folgende Tabelle zusammengestellt. (Sie braucht unter diesen Umständen nicht dazu Stellung zu nehmen, ob „*superciliaris*" als Rasse gelten darf oder, wie es meist geschieht, zu *feldegg* zu stellen ist.)

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at



Gruppierung der Wiesenstelzenformen nach HANS JOHANSEN 1946.

○○○○ die drei Gelbgesichter
▬ europäische Gruppe (Blaukappen, auch *cinereocapilla* und *leucocephala*; *beema* in das *lutea*-Gebiet eingestreut)
●●●● Schwarzkappen
▬▬ ostasiatische und *thunbergi*-Gruppe

Nach JOHANSEN dürfen die Gelbgesichter als Nachkömmlinge der Primitivformen gelten. Die Nicht-Gelbgesichtigen wären die weiterentwickelten Formen. *Flavissima* gehöre in diesem Sinne zur europäischen, *lutea* zur schwarzkappigen Gruppe, *taivana* zur Reihe *thunbergi* bis *alascensis*.

Während, wie wir sahen, wesentliche Fragen noch nicht beantwortet werden können, dürfen nach MAYR (1956) folgende Punkte als gesichert gelten. Die Wiesenstelze war eine Zeitlang in eine Vielzahl von (oft weit getrennten) Relikt-Arealen zerrissen, unbekannt wie lang und unbekannt wann: ob auf der Höhe der Diluvial-Vereisung oder ob in Trockenzeiten der Interglaziale oder des Spätpliozäns. Diese Isolationen müssen die heute so auffallenden Unterschiede herausgezüchtet haben. Das Maß der Fortpflanzungs-Isolation dürfte bei den verschiedenen Gruppen

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

verschieden gewesen sein; zu einem vollständigen Abschluß war es offenkundig nicht gekommen. Die heutige Variationsweise spricht dafür, daß nach der Änderung der Umstände die Isolation mancher Fortpflanzungsgemeinschaften schnell zusammenbrach. Es bildeten sich Zonen sekundärer Intergradation (vgl. MAYR 1942 bis 1949), die durch eine hohe Variabilität gekennzeichnet sind.

II. Formen am südkaspischen Ufer

1. Südkaspische Brutvögel

Was wir sahen, wirkte im Hensoldtglas wie eine einwandfreie *feldegg* und wie die entsprechenden Schwarzköpfe südöstlich Teheran und beidseitig des Marmarameeres. (Nach H. JOHANSEN sind die südkaspischen Wiesenstelzen Übergänge: *Motacilla flava [feldegg] kaleniczenkii — aralensis.)* Zweifelsfreie Brutvögel sahen wir am 8. Mai 1956 am offenen Binsenstrand der Bucht von Bender-Gaz (SE-Küste) und am 16. Mai am, man möchte sogar sagen im Phragmitetum der Südküste des Murdab gegenüber Pahlevi (Zufluß Siaderwischan). In beiden Fällen war die Besiedlung keineswegs dicht.

2. Durchzügler im Raum von Pahlevi

Pahlevi als Durchzugsgebiet spielte in der Wiesenstelzenforschung insofern schon eine Rolle, als für diesen Ort S. G. GMELIN 1774 mit *Parus luteus* unsere *Motacilla flava lutea* beschrieben hat. Das muß deshalb gesagt werden, weil HARTERT-STEINBACHER (Ergänzungsband 1932, S. 145) zu Unrecht Astrachan als Herkunftsort zitieren. Sie kommen deshalb auf diese Angabe, weil GMELIN Seite 103 sagt, daß dieser Zugvogel „sich mit dem ersten (!? Ref.) Frühling nach Astrachan Heerden weise auf macht allwo er aber nicht nistet, sondern sich über die Wolga nach Rußland begibt, daselbst der Liebe pflegt, in dem Herbst nach den Ufern der Kaspischen See zurück kommt ..." GMELIN verknüpft also mit seiner Originalbeschreibung Erfahrungen aus dem Wolgagebiet, aber aus den Umständen und besonders aus Seite 97/98 geht deutlich hervor, daß der Beschreiber Stücke von Enzeli (= Pahlevi) vor sich hatte.

Es ist bezeichnend, daß unter den Wiesenstelzenformen gerade das Gelbgesicht die Aufmerksamkeit GMELINS wachrief, denn *lutea* herrscht tatsächlich vor. Dies soll die angefügte Tabelle (S. 173) dartun. Sie gibt eine quantitative Übersicht nach Formen und Stichtagen, vor allem auf Grund der Beobachtungen. Die beiden letzten Säulen sind den gut übereinstimmenden Angaben von BUXTON gewidmet.

Über die aus der Tabelle hervorgehende zeitliche Reihung und über die Häufigkeitsgrade der einzelnen Rassen ist Seite 176 kurz zusammengefaßt berichtet. Abschnitt III behandelt Beispiele von Massenzug. — Die folgenden Zeilen stellen einige an den frischerlegten Vögeln genommene Notizen zusammen:

Die 23 ♂♂, die ich (zusammen mit M. WAGNER) im Raum Pahlevi—Resvandeh sammelte, fallen nach Aussehen und Flügelmaßen so ziemlich in die Merkmalreihen von
feldegg (6 Stück, dabei die beiden *„superciliaris"*),
flava (3),
Übergänge *flava* mit *beema* (2),
beema (1),
lutea (7) und
thunbergi (4 Stück. Darunter ein ♂ vom 26. 4. ohne abgesetztes schwarzes Ohrdeckenfeld; dies fließt vielmehr mit dem Schwarz der Stirn zusammen, und das Schwarz insgesamt geht ohne Abgrenzung in das dunkle Grau von Scheitel und Hinterkopf über. (So wie es STUART SMITH auf Tafel 7 für *melanogrisea* abbildet, doch ist bei dieser der Oberkopf schwärzlich und nicht dunkelgrau.)

Die Größe der Hoden änderte zeitlich ab: Sie waren bei *feldegg* am 16. und 19. 3. am kleinsten, am 9. und 16. 4. ausgesprochen groß. Sodann war eine Stufung nach Rassen (Formen) erkennbar: Die offensichtlich nah beheimatete *feldegg* eilte in der Hoden-Entwicklung weit voraus der *„lutea"* (diese mit kleinen Hoden noch am 10. und zum Teil selbst 24. 4.) und vor allem der *thunbergi* (mit ziemlich kleinen Testikeln noch am 24. und 26. 4.).

Wiesenstelzen-Formen:	Auftreten	9. April	17. April	24. April	26. April	4. Mai	13. Mai	15. Mai	BUXTON 21.—30. 4. 1919	BUXTON 25. 5. 1919
1. Gelbgesichter *(„lutea")*	ab 9. April	2—3	200—300	85	600	2	1	2	commonest	quite uncommon
2. Schwarzkappen										
a) ohne Überaugstreif *(„feldegg")*	ab 19. März	16	30	5	40					
b) mit Überaugstreif *(„superciliaris")*	16. März 2. April									
3. Scheitel schwärzlichgrau										
a) ohne Überaugstreif *(„thunbergi")*	ab 17. April		4—5	4	160	4	1	7	common	commonest
b) mit Weißfleckchen hinter/über dem Auge	17. April									
c) mit sehr dünnem weißem Überaugstreif	4. Mai					1				
4. Scheitel blaugrau *(„flava")*										
a) mit deutlichem weißem Überaugstreif	ab 8. April	1	2—3	3	150	1				
b) mit äußerst dünnem weißem Überaugstreif	13. April									
5. Übergang zwischen 4 und 6				2		2	1			
6. Scheitel hellblaugrau *(„beema")*	ab 1. April	1	1	1	50			1	common	quite uncommon
7. Weißkopf *(„leucocephala")*	26. April				1					
Zum quantitativen Vergleich 1. bis 7.:										
Summen der ♂♂		rd. 20	rd. 300	100	rd. 1000	10	3	10		
Zusätzlich dazu ♀♀		wenige	100	zunehmend		ziemlich viele	vorwiegend		33—25%	300%

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Das niedrigste Gewicht war 16 g, nämlich

16. 3. *„superciliaris"*, 81 mm, Hoden sehr klein,
1. 4. *beema*, 83 mm, Hoden mittelgroß,
10. 4. *beema* ≶ *flava*, 82 mm, Hoden wohl recht klein, ein wenig fett,
11. 4. *„lutea"*, 80 mm, Hoden nicht ganz mittelgroß,
26. 4. *thunbergi* (oben erwähntes Stück, knapp 85 mm, Hoden noch ziemlich klein).

Das höchste Gewicht war 20 g, nämlich

19. 3. *feldegg*, 83 mm, Hoden klein,
2. 4. *„superciliaris"*, gut 81 mm, Hoden nicht mehr ganz klein, „viel goldgelbes Fett",
17. 4. *thunbergi*, 81 mm, „fett",
17. 4. *thunbergi* mit Spur von Weiß hinter und über dem Auge, gut 81 mm, Hoden unter mittel,
24. 4. *„lutea"*, 83 mm, Hoden ziemlich groß, „sehr fett".

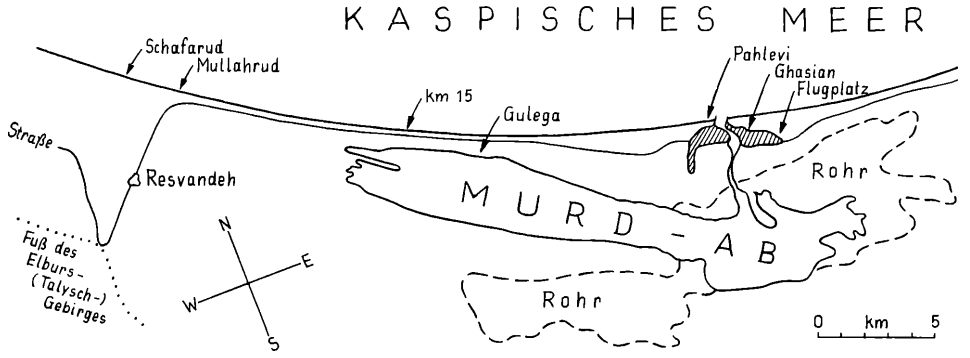
III. Ablauf des Frühjahrszuges bei Pahlevi

Spaepen hat offenbar recht, wenn er die Wiesenstelze für einen ganz vorherrschenden (vielleicht ausschließlichen) Tagzügler ansieht. Da wir 4 km von der Küste entfernt unser Nachtquartier hatten, konnten wir über etwaigen Nachtzug ein sicheres Urteil nicht gewinnen. Am Tage war landein von der Küste der Durchzug verschwindend gering, wenn man auch immer wieder einzelne Rufe vernahm. — Die Nehrung zwischen See und Murdab wurde im Bereich der schmalsten Stellen (vor allem bei km 15 westlich von Pahlevi) im ganzen Querschnitt gut beflogen, vielleicht hier zeitweise sogar das Haffufer bevorzugt. Hier und an anderen Stellen der Küste gab es Tage, wo Stunden hindurch alles durchhastete und kaum ein Einfall erfolgte. Manche Plätze luden sonst die Stelzen unwiderstehlich zur Rast und waren oft ungemein belebt: der nasse Flugplatz von Pahlevi und die beweideten Blößen in der Buschwildnis nahe der Vordüne. Es war offensichtlich, daß die weidenden Rinder und Schafe geradezu als Locktiere wirkten. Abseits vom Weidevieh erfolgten kurzfristige Einfälle dort, wo die sandige Küste von Flüssen und Bächen durchschnitten wurden (Schafarud, Mullahrud u. a.). Unsere Stelzen waren da vorübergehend mehr „Bachstelzen" und möglicherweise von den mitziehenden wirklichen Bachstelzen zum Einfallen veranlaßt.

Ein großer Zugtag war der 9. April 1956. Noch von 9.20 bis 9.50 Uhr eilten etwa 2250 Stelzen an der Küste dahin. Diese Zahl nahm ab, war aber gewiß in den Frühstunden größer, so daß in 7 Stunden 30 000 Stelzen durchgeströmt sein dürften, jeweils in losen Trupps von 50 bis 200. Darunter waren etwa 5% Bachstelzen *(M. alba)*. Einfall fand kaum statt. Es war recht sonnig, der noch kühle Wind wehte aus NNW. Obwohl am folgenden Tag der Wind noch östlicher stand und es wärmer war, hatte der Zug nun beträchtlich nachgelassen: Erschöpfung der verfügbaren Bestände.

Noch auffallender war der Zug am 26. April 1956. Wir verweilten bei km 15 (westlich Pahlevi), wo die Nehrung kaum 1 km breit ist und sich von der Vordüne leicht übersehen läßt. Mit NW 3—4 und Bedeckung schien die Aussicht auf Zug nicht günstig. Wir erlebten aber einen ganz starken „Ulmenhorst-Zugtag", und die Wiesenstelzen spielten dabei eine vorherrschende Rolle. Schon auf der Fahrt von Resvandeh her sahen wir immer wieder Wolken von Stelzen auf uns zukommen, und vom Dünenkamm aus ließ sich eine dichte Folge großer Schwärme erkennen. 8.31 bis 8.46 Uhr waren es etwa 1800 Wiesenstelzen. Die daraus hervorgehende Stundenzahl von 7200 muß aber wohl verdreifacht werden, denn beim Queren der Nehrung zeigte sich, daß man sehr viele Schwärme über dem Buschland und vor allem den Rohrbeständen des Murdab entlang von der Düne aus nicht erfassen konnte. Ein Stundenbetrag von 20 000 dürfte kaum zu hoch gegriffen sein. Der Zug ließ zwar um 10 Uhr nach, bestand aber noch um die Mittagszeit, und da

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at



Das Untersuchungsgebiet 1956 in der Südwestecke des Kaspischen Meeres (Iran, Provinz Gilan). Die wichtigsten Küsten-Beobachtungspunkte für Wiesenstelzen sind angegeben. Murd-ab („Totes Wasser") ist ein im Hafen von Pahlevi zur See sich öffnendes Haff.

die gewiß am besten beschickten Frühstunden nicht erfaßt wurden, wird man mit 80000 Wiesenstelzen (wenn nicht mehr) als Tagesdurchzug rechnen dürfen.

Teile dieser Wiesenstelzenströme fielen vorübergehend bei den Schafherden ein, ließen sich hier aber nicht lange halten, stiegen hoch, und schon kam wieder der nächste Trupp, um auf Minuten, manchmal nur auf Sekunden eine Gastrolle zu geben. Die Schwärme folgten sich bisweilen so dicht, daß ein langes, nicht abreißendes Band über die Nehrung gelegt schien. Dann fand die „Ablösung" von Aufsteigenden und Einfallenden so schnell statt, daß man von einem rollenden Austausch sprechen konnte. Auch in anderen Fällen war bemerkenswert, wie die eingefallenen Vögel bei (vermeintlichen oder wirklichen) Störungen oft auf die Sträucher gingen. Sammelten sie sich dabei auf größeren Einzelbüschen, so schienen diese wie mit goldgelben Lichtern besteckt, ein Bild, das um so mehr beeindruckte, wenn es sich um seewärts verschobene Hecken inmitten öden Sandes handelte. — Am dichtesten besetzt, nur teilweise in Verbindung mit Pferden und Rindern, war gerade an diesem 26. April eine 2 bis 3 ha große, buschlose Fläche bei km 15. Sie war bis vor kurzem überschwemmt gewesen und bildete nunmehr einen schon begehbaren Morast mit niedrigen Binsenschöpfen. Hier lag Stunden hindurch ein Großverband von 1000 bis 2000 Wiesenstelzen, der sich ständig erneuerte. Kam man vorsichtig näher, so rollte sich der „Teppich" langsam auf, aber manchmal erfaßte die Vögel Alarm, und alle stürzten weg. Bei dem einen und anderen Schuß (allerdings mit schwachem Knall) ging nicht alles ab, vielmehr hüpften die meisten Stelzen auf die Binsenspitzen und Halme, so daß ein sehr hübscher Anblick entstand.

Auch an diesem 26. April hat der Massenzug sichtlich erschöpfend auf den Bestand gewirkt. Der 27. April mit verlockendem NE-Wind brachte noch einigen Zug, „aber gar nichts gegen gestern"

Ein Gegenstück zu diesen Massenzügen am SW-Ufer des Kaspischen Meeres scheint es in Transkaspien zu geben, mit „ungeheuren Zahlen" von *Motacilla fl. feldegg*, insbesondere mit „jeder Zahlschätzung spottenden", wolkenartigen Zügen am 7. bis 12. April 1887 (neuer Kalender) bei Tachta-Basar (36 N rd. 63 E) das Murgab-Tal abwärts (Radde und Walter). In Afrika können die Ufer des Nils Meilen auf Meilen und in beträchtlicher Tiefe gelb erscheinen vor lauter Wiesenstelzen (Mackworth-Praed and Grant 1955). Meinertzhagen 1954 schildert eindrucksvolle Massenansammlungen am Victoria-Nyanza und im Fayum, am Victoria-See von 8 Formen (wobei entgegen der Anzweiflung durch Wallace 1955 auch Hunderte von *flavissima*; Meinertzhagen 1956).

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

IV. Zusammenfassung und Auswertung

1. Die Wiesenstelze ist ein sehr kennzeichnender und häufiger Frühjahrs-Durchzügler am Südwestufer des Kaspischen Meeres. An Tageszahlen dürften 80 000 (oder mehr) vorkommen. Der Zug geht küstenlängs nach NW und reicht nur ganz wenig landeinwärts, belebt aber an schmalen Stellen die Pahlevi-Nehrung zeitweise in ganzer Breite.

2. Meinertzhagen fand am Victoria-See noch 8 Formen vereinigt und sah ähnliches im Fayum, glaubt aber an ein Auseinandergliedern der Rassen nördlich vom Nildelta. So ist auffallend, daß am südkaspischen Ufer eine starke Durchmischung verschiedener Wiesenstelzenformen besteht.

3. Es herrschen die vier Formen *feldegg, flava, lutea* und *thunbergi* vor, als fünfte ist *beema* nicht ganz selten, und überdies gibt es Formen wie *superciliaris* und *leucocephala,* also insgesamt sieben. Wenn wir dem Zusammenwohnen von *lutea* mit *flava* und *beema* Rechnung tragen, sind dies immerhin Vertreter von (mindestens) vier Geographischen Rassen in einem weiten, südnördlich gestaffelten Raum.

4. Die zeitliche Schichtung des Zuges war deutlich. Es folgten sich *feldegg* (ab Mitte März) — *flava-beema-lutea* (ab Anfang April) — *thunbergi* (nicht vor Mitte April), doch überschnitten sich die einzelnen Gruppen natürlich weitgehend. (Beachtenswert ist ein Vergleich mit den soeben erschienenen Angaben von Chapman und McGeoch über Habbanyie westlich von Bagdad.) Es besteht die Möglichkeit, daß die ungewöhnliche Frühjahrskälte 1956 den Zug gehemmt hat.

5. Biologische Unterschiede der Formen: Trotz Aufmerksamkeit konnte ich Stimm-Unterschiede nicht ausmachen, obwohl Wallace bei seinen Beobachtungen in Kenya die Rasse *feldegg* aus den Trupps deutlich heraushören konnte; ihre Rufe seien „very strong and clear". (Der Lockruf von *dombrowski* sei besonders „weak" Nach Sammalisto [siehe oben, I] soll auch *thunbergi* stimmlich eine Sonderstellung einnehmen.) — Lebensstätten: Die Formen gesellten sich bei Pahlevi wahllos. Wenn anfangs reine *feldegg*-Trupps auftraten, so entspricht dies dem Zugablauf der Populationen verschieden entfernter Beheimatung. Daß *feldegg* mehr Sümpfler und weniger abhängig von Weidevieh sei als andere Formen (Lorenz Müller, wiedergegeben von Stresemann 1920), ließ sich nicht bestätigen; mindestens ist dies Verhalten nicht durchgehend. (Ob das zweimalige Vorkommen von *feldegg*-Scharen an sehr nassen Uferstellen des Schafarud etwas abseits von Pferden und der Ausfall der später erscheinenden Formen ebenda mehr als ein Zufall ist, muß offenbleiben.) Wallace beschreibt für Kenya im einzelnen, daß *lutea* trockenere Gründe bevorzuge, im Unterschied zu *flava, thunbergi* und *cinereocapilla.* (Über Biotop-Unterschiede in Finnland siehe oben unter Sammalisto.) Auch hierfür ergaben sich in Gilan keine Anhaltspunkte. Es ist aber wohl möglich, daß im Bereich von Brutgebiet und Winterquartier eher eine „Sortierung" zustande kommt als im Gebiet hastigen Durchzugs.

6. Häufigkeit der einzelnen Formen. Am häufigsten war *lutea,* dann folgten mengenmäßig geordnet *flava* und *thunbergi,* sodann *feldegg. Beema* war am spärlichsten, doch ist bekanntlich die Abgrenzung von *flava* und *beema* nicht einfach. (Buxton führt *flava* überhaupt nicht an.) Offensichtlich trifft der auf die Kirgisensteppe „zielende" Durchzugsstrom von *lutea* unser Gebiet in voller Wucht. Da *lutea* gegenüber den gleichzeitigen „Blauköpfen" vorherrscht, kann man sich gut vorstellen, daß auch im nördlichen Kaspi-Raum als Brutgebiet die Gelbform überwiegt.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

7. Soweit wir die Winterquartiere kennen, dürften die hier behandelten Wiesenstelzen durchweg aus Ostafrika kommen (was für andere kaspische Zugvogelarten nicht allgemein zutrifft). (Nur *beema* wintert sowohl in Afrika als auch in Indien.) Es wäre recht erwünscht, den Durchzug der Art auch über das südliche Persien hinweg auf Formenzusammensetzung und Ablauf zu prüfen. Bei der Oasennatur der fraglichen Lebensstätten dürfte das nicht so schwierig sein. Wir müssen annehmen, daß die Stelzen das Elbursgebirge überfliegen und dann am kaspischen Ufer eine scharfe Abwinkelung vornehmen.

8. Die Zugverhältnisse am Südostufer des Kaspischen Meeres konnten wir nicht studieren. Es ist offenkundig, daß die über das Elbursgebirge kommenden Stelzen sich entweder nach links oder nach rechts wenden müssen und daß also auf Grund der Leitlinienwirkung der Küste eine Teilung des Stroms stattfindet.

9. Brutvögel wurden nicht erbeutet. Der Bestand am Südufer des Kaspischen Meeres ist offenbar nicht reichlich. Der Beobachtung nach waren es echte Maskenstelzen *(feldegg)*. Fragen, die nur an Mischbrutplätzen zu lösen sind, konnten also nicht in Angriff genommen werden. Es ist aber möglich, daß eine genauere Nachsuche doch eine Gelegenheit ergeben würde. Die allerersten Wiesenstelzen des Jahres waren zwei *superciliaris*-♂♂, die wohl kaum weit zum Brutplatz gehabt haben.

10. Künftige Aufgaben vergleichender Art bei Brutvögeln des Kaspischen Tieflandes sind also nicht von der Hand zu weisen. Eine etwaige spätere Station auf der Pahlevi-Nehrung könnte sich sodann leicht in den Besitz verschiedener Viehstelzenformen für Kreuzungsversuche setzen. Hilfsbeobachtungsstellen könnten die Unterschiede im Formenanteil und in den Zugrichtungen an verschiedenen Punkten der Südküste nachprüfen und das hier gegebene Bild beträchtlich erweitern.

V. Aus dem Schrifttum

P. A. Buxton. Notes on birds from Northern and Western Persia; J. Bombay Nat. Hist. Soc. 1921.

E. A. Chapman and J. A. McGeoch. Recent field observations from Iraq; Ibis 98, 1956, S. 592.

C. H. B. Grant and C. W. Mackworth-Praed. On the species and races of the Yellow Wagtails from Western Europe to Western North America; Bull. Brit. Museum (N. H.) Zool. 1, Nr. 9, 1952.

H. Grote. Über *Motacilla flava* mutatio *lutea;* Orn. Mber. 45, 1937.

H. Johansen. De Gule Vipstjert Systematik og Udbredelse; Dansk Orn. For. Tidsskr. 40, 1946.

C. W. Mackworth-Praed and C. H. B. Grant. Birds of Eastern and North Eastern Africa, Vol. 2; London 1955.

E. Mayr. Systematics and the origin of species; New York 1942 (4. Auflage 1949, S. 99).

— The interpretation of variation among the Yellow Wagtails; Brit. Birds 49, 1956.

R. Meinertzhagen. Birds of Arabia; Edinburgh 1954.

— Yellow Wagtails in Kenya; Brit. Birds 49, 1956.

G. Radde und A. Walter. Die Vögel Transkaspiens; Ornis 1889.

L. Sammalisto. Secondary intergradation of the Blue-headed and Grey-headed Wagtails *(Motacilla f. flava* and *M. f. thunbergi)* in South Finland; Ornis fenn. 33, 1956.

M. Schwarz. Über die Variationsbreite der Camargue-Schafstelzen und die Schafstelzen-Einwanderung in die Schweiz; Orn. Beob. 53, 1956.

Stuart Smith. The Yellow Wagtail; London 1950.

J. Spaepen. Over de trek van de Kleine Gele Kwikstaart; Gerfaut 42, 1952.

E. Stresemann. Avifauna Macedonica; München 1920.

— Besprechung von J. Domaniewski, Systematik und geographische Verbreitung der Gattung *Budytes;* Orn. Mber. 36, 1926.

K. Williamson. Migrational drift and the Yellow Wagtail Complex; Brit. Birds 48, 1955.

Das ist die erste Auswertung einer vom Kultusministerium Baden-Württemberg, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und von der Stadt Stuttgart geförderten Orientreise 1956. Mein Begleiter im fraglichen Arbeitsgebiet war M. Wagner, unser Gastgeber Dr. Kudicke.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde

Jahr/Year: 1955/56

Band/Volume: 18_1955

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: Vom Frühjahrs-Durchzug der Wiesenstelze (Motacilla flava) an der Südküste des Kaspischen Meeres 169-177